



Reflexionen in der Fastenzeit 2021

Freitag, 2. Fastenwoche

(Evangelium: Mt 21-33-46. Der Stein, der von den Bauleuten verworfen wurde, ist zum Eckstein geworden)

'Sei ein Einzelgänger. Das gibt dir Zeit zum Staunen, zum Suchen nach der Wahrheit. Verliere niemals eine heilige Neugier'. Albert Einsteins Worte - das hätte bei den Wüstenmüttern und -vätern und all den Gründern spiritueller Bewegungen, die Jahre in Höhlen verbracht haben, mitschwingen können, und auch heute bei manchen, aber längst nicht allen, die wegen Covid so lange stillgelegt, abgeschottet und verschlossen sind.

Jeder Innovator oder kreative Mensch muss ein Einzelgänger sein. Manchmal wird das zu einer pathologischen Abneigung gegen Gesellschaft und Unternehmen, aber das bedeutet es nicht wirklich. Vielmehr ist es die Fähigkeit, bei sich selbst zu sein, ohne die Einsamkeit zu fürchten, die sich um einen herum aufbaut, zunächst wie ein Kraftfeld, später aber als Noosphäre, ein lebendiges Netz aus liebevoller Stille und Verbindung. Der Unterschied zwischen exklusivem und inklusivem Alleinsein braucht keine Worte oder Erklärungen. Er ist beim ersten Kontakt mit ihm selbstverständlich.

Vielleicht ist es vor allem die Angst vor dem Alleinsein, die Meditation für so viele zunächst, und auch über lange Zeit, so problematisch macht. Es ist nicht die Zeit, die man sich nimmt. Es ist nicht das Gefühl des Versagens, den Geist "auszublenden". Es ist nicht das Gefühl, dass die Zeit besser genutzt werden könnte. Sondern oft ist es nur die nervöse Unfähigkeit, mit sich allein zu sein. Wie viele Karrieren, Ehen und Gemeinschaften sind zu Wegen geworden, dies zu vermeiden oder zu verleugnen?

Ein Einzelgänger zu sein, ist nicht die beste Art, es auszudrücken. Und doch könnte es mit jenem Phänomen einer narzisstischen Gesellschaft zusammenhängen, in der der soziale Kontakt exzessiv über soziale Medien gelebt wird, das als 'Selbstverpartnerung' bezeichnet wird. 'Ich brauche dich nicht; zumindest nicht gerade jetzt. Ich lasse es dich wissen, wenn ich es tue...' Die Einsamkeit, die Einstein kannte, war anders, wie seine Fröhlichkeit, seine Kommunikationsfreude und seine Kreativität vermuten lassen. Alleinsein gibt Ihnen Zeit. Es zeigt Ihnen, dass Zeit da ist, und Sie müssen nicht ständig das Gefühl haben, sie zu verschwenden oder dass nie genug davon da ist, um alles zu schaffen. Wenn Sie die Zeit, die Ihnen die Einsamkeit gibt, annehmen, werden Sie auf den Geschmack kommen und sie nutzen, um nach der Wahrheit zu suchen. 'Ein Christus, der sich selbst liebt', so beschrieb Augustinus den mystischen Leib, den wir bilden.

Wenn ich mir anschau, was ich gerade geschrieben habe, frage ich mich, in wiefern es der Realität eines Lebens mit ständigen Anforderungen entspricht, wie es viele Menschen erleben, die unter einem Mangel an den nackten Notwendigkeiten des Lebens leiden. Aber ich spreche nicht von der Wahl des Lebensstils. Oder ob es ein kontemplatives Leben suggeriert, wie es in der Antike gedacht war, die privilegierte Option des wohlhabenden Sklavenhalters. Eigentlich ist es das Gegenteil davon. Und da es das Gegenteil ist, verdeutlicht es, warum Meditation universell ist. Die Einsamkeit, die für Kontemplation notwendig ist, hat nichts mit Muße zu tun, damit, dass man viel Zeit hat und Menschen, die einen bedienen. Es ist eine innere Erkenntnis, die äußere Umstände, wie anspruchsvoll sie auch sein mögen, nicht zerstören können. Es ist die Wahrnehmung, die nicht mit der Quantität, sondern mit der Qualität der Zeit kommt, in der man seine Aufmerksamkeit ganz auf die Quelle und den Grund des Seins richtet.

Wenn es einmal begonnen hat, zu erwachen, wird dieses Bewusstsein stärker und entwickelt jene heilige Neugier, wohin es führen könnte. Unser Leben wird dann, wie sehr wir es auch bevorzugen mögen, dass seine Bedingungen anders oder vorbei sind, von selbst zu einer Suche nach der Wahrheit.

Laurence

Übersetzung: Susanne Wilke-Probst